

MARIA KASSEL

RELIGIÖSE ERFAHRUNG IN UND MIT MÄRCHEN

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Zunächst soll das Thema in sieben Thesen gedanklich abgesteckt und zum Schluß mit der Auslegung eines Märchens konkretisiert werden.

1. Von Religion ist in den Märchen nicht dort in erster Linie die Rede, wo von Gott und religiösen Dingen ausdrücklich gesprochen wird, wie z.B. von Engeln, dem Himmel, vom Teufel, von bösen Geistern, von kirchlichen Vorgängen wie Taufe etc. Wo das der Fall ist, erscheint das Religiöse eher als sekundär. In dieser Form wirkt es mehr aufgesetzt, flach, formelhaft als mit der erzählten Märchenwelt ursprünglich verbunden. So ist es z.B. im Märchen "Die sieben Raben", wo zwar der mißglückte Gang zum Wasserholen das Geschehen in Bewegung setzt, die Taufe dann aber überhaupt keine Rolle mehr spielt. Oder im "Mädchen ohne Hände" verleiht nicht die Deutung des alten Mannes als Teufel, der für den gespendeten Reichtum die Tochter verlangt, dem Märchen eine religiöse Dimension. Diese ist an anderen Merkmalen der Märchen abzulesen.

2. Das der Substanz nach Religiöse erscheint im Märchen als etwas wesenhaft Menschliches, nicht als etwas zum Menschsein Hinzukommendes. Da Märchen die psychische Innenseite von menschlichen Entwicklungsprozessen, und zwar unter Ganzheitsaspekten darstellen, ist meistens auch von einer Dimension die Rede, die mit Begriffen von Teilwissenschaften wie psychologischen, pädagogischen, soziologischen u.a. nicht mehr zureichend erfaßt werden, sondern nur in religiösen Bildern vorgestellt werden kann. Die "seelische(n) Grundvorgänge, die sich im Märchen in Bilderfolgen darstellen", wie Hedwig v. Beit sagt¹, beziehen sich häufig auf mögliche, aber nicht

1 H. v. Beit, Symbolik des Märchens. Versuch einer Deutung, Bern/München⁴ 1971, 9.

bzw. noch nicht verwirklichte Lebensformen, auf eine Art Utopie, die dem Leser zeigt, was der Mensch sein oder werden könnte. Um sich dieser Utopie zu nähern, muß der Held des Märchens seinen vorhandenen Entwicklungsstand überschreiten, muß er sich ändern. Tut er das nicht, so verspielt er die Möglichkeit, zu größerer menschlicher Ganzheit zu gelangen, ein erfülltes Leben zu gewinnen, im Bilde: die Prinzessin oder der Prinz zu werden und das Königreich zu erlangen. Das Versagen vor dieser Aufgabe ist meist das Verhalten der älteren Brüder wie in "Die drei Federn" oder das der Stiefschwestern wie in "Aschenputtel" und "Frau Holle". Die Situation, in welcher der Held bzw. die Heldin über sich selbst hinausschreiten und dazu das bisherige Leben verlassen muß, bezeichne ich als religiöse Situation. Sie ist dem religiösen Symbol vom Exodus in der jüdisch-christlichen Tradition vergleichbar, dessen Urform, die Herausführung aus Ägypten, zum Urbild wurde, zum Archetypus für das Selbstverständnis des christlichen Glaubens bis heute.

3. Die Märchen sind voller archetypischer Bilder², in denen das Transzendieren, das Sich-selbst-Überschreiten des Menschen erzählt wird. Transzendenz als Ausrichtung auf ein dem jeweils verwirklichten Menschsein jenseitiges Ziel, als Wandlungsfähigkeit des Menschen auf eine höhere oder vollere Existenz hin, ist ein zentraler religiöser Begriff. In den Märchen ist Transzendenz umgesetzt in Erlösungs-Erzählungen; Beispiele sind: "Der Froschkönig", "Dornröschen", "Schneeweißchen und Rosenrot", "Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen", "Jorinde und Joringel". Aber auch Befreiungsmärchen jeder Art gestalten dasselbe Thema wie "Hänsel und Gretel", "Rotkäppchen", "Rapunzel", "Schneewittchen", "Rumpelstilzchen".

4. Was in diesen Märchen erlöst oder freigesetzt wird, ist die Gestalt eines neuen, bisher verzauberten, noch nicht erkannten oder eines unterdrückten Lebens, das aber in der al-

2 Ausführlich handelt über archetypische Bilder und die Methoden, sie bewußt zu machen, mein Buch: Biblische Urbilder. Tiefenpsychologische Auslegung nach C.G. Jung (Pfeiffer-Werkbücher Nr. 147), München 1980.

ten Lebensgestalt, d.h. in der unbewußten Seele des Menschen, in der Archaisches noch wirksam ist, schon verborgen war, nur nicht heraus konnte, wie im Frosch und Bär der Königsson, im Aschenputtel die Prinzessin. Daß die Erlösung die Lösung schwieriger Aufgaben verlangt bzw. das Durchstehen gefährlicher Situationen, zeigt, wie mühevoll das Transzendieren des Menschen über sich selbst hinaus ist. So zeigen viele Märchen den Prozeß, bei dem eine im Unbewußten angelegte Gestalt des Lebens herausgearbeitet und entfaltet wird. Als Utopie vom vollen Menschsein ist das eine stets zukünftige Wirklichkeit, die der Verstand mit seinen zergliedernden Begriffen nicht angemessen zu erfassen vermag. Diese ganzheitliche Wirklichkeit ist nur im Symbol zu erfahren, wie es z.B. das Königreich ist, das einer findet, der sich auf den Weg der Selbstwerdung begibt, oder der Schluß vieler Märchen mit dem glücklichen Leben des Helden bzw. der Heldin, ein Schluß, der den Eindruck eines ewigen Lebens erweckt. Die eigentliche Aussage der Märchen ist daher eine symbolische Wahrheit; sie geht verloren, wenn wir sie aus dem Vielfältigen der symbolischen Ur-Bilder in dürre Begriffe zu übertragen versuchen. Und die symbolische Wahrheit des Märchens ist zugleich seine religiöse Dimension.

5. Die Transzendenz, die ich bisher als den Inhalt der symbolisch-religiösen Aussage der Märchen beschrieben habe, ist eine relative Transzendenz; denn der Prozeß des Sich-selbst-Überschreitens bleibt für den Menschen grundsätzlich ungeschlossen bzw. muß sich immer weiter fortsetzen. Daß die gleichen Motive in so ungeheuer vielen Märchen, wenn auch in Abwandlungen, wiederkehren, und zwar in gleicher Form bei allen Völkern der Welt, scheint mir auf das Bedürfnis und die Notwendigkeit bei uns Menschen hinzudeuten, immer wieder neue Möglichkeiten des Sich-Überschreitens in symbolischer Form durchzuspielen, ohne je in dieser Welt die endgültige Form des Lebens zu finden. Religiöse Erfahrung erweist sich so im Märchen als eine unabdingbar zum Menschen gehörende Potenz.

6. Die Märchen enthalten aber auch Ansätze einer absoluten Transzendenz, d.h. eine Dimension, die allem menschlichen Transzendieren nochmals jenseitig ist. Die absolute Transzendenz besteht in der bejahenden Grundeinstellung zur Welt, zum Menschen, zum Leben, die sich an den Märchen insgesamt ablesen läßt. Im Märchen vom Aschenputtel etwa zeugt der Erzähltenor, daß es mit einem Menschen, der in der Asche hausen muß, so gut, ja großartig ausgeht, vom Urvertrauen des Märchens in die Welt und das Leben. Daß das Böse und die Bösen in den Märchen vernichtet werden, ist die andere Seite dieser Grundeinstellung. Hierbei handelt es sich nicht um einen moralischen Sachverhalt, sondern um eine existentielle Aussage. Sind Märchen Erzählungen von menschlicher Entwicklung, so wird in diesem Erzählzug eine urtümliche und zugleich stets aktuelle Wahrheit von uns Menschen zur Kenntnis genommen, die Wahrheit von der Gewalt archaischer Mächte, denen wir aus unserer psychischen Tiefe heraus ausgesetzt sind. Dieselbe Wahrheit ist auch in biblischer, vor allem alttestamentlicher Tradition vielfach bewahrt; als ein Beispiel diene die Geschichte von David und Goliath mit dem grausamen Schluß, daß David dem schon besiegten Goliath den Kopf abschlägt. Das symbolische Mitleben solcher "bösen" menschlichen Möglichkeiten kann vor deren Ausleben in der empirischen Realität bewahren.³ Vor dem Hintergrund der Vernichtung des Bösen lautet die Grundaussage der Märchen: Mit der Welt und dem Menschen steht es im Letzten richtig; das Böse, das nicht fertig Gewordene, das Steckengebliebene hat nicht das letzte Wort; am Ende wird alles rund, vollständig, eben gut sein. Da der Augenschein unserer geschichtlichen Welt diesem Glauben, daß es gut sei mit Welt und Mensch, widerspricht, entwerfen die Märchen in ihren archetypischen Symbolen ein Bild von der Entfaltung menschlichen Lebens auf Ganzheit und Fülle hin, das den Bildern vom Heil in den Religionen vergleichbar ist, wie es z.B. in der christlichen Tradition im Symbol des Reiches Gottes erscheint. Absolute Transzendenz, die zugleich die eigentliche

³ Bei Kindern beruht ein guter Teil der Faszination durch Märchen offenbar auf dieser Funktion.

religiöse Dimension ist, nenne ich diese Grundeinstellung, weil ihr Inhalt in der geschichtlichen Existenz von Mensch und Welt niemals voll zu realisieren ist, sondern auf ein grundsätzliches Darüberhinaus gerichtet bleibt.

7. Dem verstehenden Hörer bzw. Leser kann die von vielen erzählenden Generationen in die Märchen eingebrachte religiöse Erfahrung die religiöse Dimension seines eigenen Lebens aufschließen helfen. Die symbolische Aussage eines Märchens wie etwa des "Rumpelstilzchen", daß eine dunkle, bedrohende, den Menschen in die Gefahr des Scheiterns drängende Macht gebändigt werden kann, deshalb nicht die letzte Wahrheit über das Menschenleben ist, entspricht wohl einer tiefen Sehnsucht, vielleicht sogar einer unbewußten Ahnung des Menschen, daß es so richtig ist; sie rührt mindestens die Möglichkeit des Menschen an, sich auf diese Wahrheit einzulassen und auf sie hin zu leben. Insofern enthalten Märchen nicht nur religiöse Erfahrung, sondern können sie auch in Gang setzen, darin vergleichbar den in der Bibel erzählten religiösen Erfahrungen.

Das Märchen vom Aschenputtel. Eine Auslegung.⁴

Aschenputtel ist die Prinzession im Verborgenen. Ihr wahres Selbst ist äußerlich nicht zu erkennen; nur in Augenblicken der Klarsicht (beim Fest) tritt es ins Bewußtsein, als Verheißung, daß es eines Tages sich ganz zeigen, daß es sich auch nach außen sichtbar durchsetzen wird, wie es dann in der Hochzeit mit dem Königssohn geschieht.

Dieses wahre Selbst muß Aschenputtel aus sich heraus entwickeln; das ist nicht leicht, sondern erfordert eine harte Arbeit an sich - abgebildet in der Mühsal am Herd in der Asche. Die Arbeit erscheint oft sinnlos wie das Auslesen der Linsen aus der Asche, aber sie ist notwendig; die Erfüllung der Sisyphus-Arbeit ist die Voraussetzung für das Durchbrechen des wahren Selbst beim Fest. Hilfreiche Kräfte - die Vögel,

⁴ Das Märchen wird nicht allseitig, sondern nur von einem, allerdings dem hervorstechendsten Grundzug aus interpretiert. In Wirklichkeit enthält "Aschenputtel" wie die meisten Märchen ein verschlungenes Motivgeflecht, das von verschiedenen Perspektiven aus aufgedeckt werden kann.

die picken helfen, der aus dem Grab der Mutter gewachsene Baum als Symbol der Mutter Natur, beides Kräfte aus dem Unbewußten - stellen sich nur ein, weil Aschenputtel sich selbst an die Arbeit macht, weil sie ihr niedriges Dasein in der Asche akzeptiert, aber zugleich immer an den größeren Wert, an die reichere Existenz, die für sie noch aussteht, glaubt, ein Glaube, der sich im Pflanzen des Baumes, in den mehrfachen Anstrengungen, am Fest teilzunehmen, manifestiert und der unüberwindbar erscheinende Hindernisse überwindet. Geduld, um aus dem unbedeutenden Zustand, aus der Asche des Lebens hinüberzugelangen in ein reicheres, ein größeres und erfüllteres Leben, ist unerlässlich; denn das Königreich eines reich entfalteteten menschlichen Selbst wird nicht in einem Anlauf gewonnen - Aschenputtel verschwindet die beiden ersten Male unerkannt vom Fest, die Zeit, sie selbst ist noch nicht reif. Bis zur vollen Entdeckung ihres wahren Selbst muß sie noch mehr Kostbares an sich herausbilden - die Kleider, die sie erhält, werden immer prächtiger und machen sie immer faszinierender. Mehrmals kehrt sie in ihre unscheinbare Alltäglichkeit zurück, bis ihr wahres Wesen nicht mehr verborgen bleiben kann; der im Schloß zurückgelassene goldene Schuh ist die Fußspur zu der Prinzessin, die sich aus dem unansehnlichen Aschenputtel entwickelt hat.

Die Stiefschwestern verkörpern die innere Gefährdung Aschenputtels; an ihnen wird die Zwiespältigkeit dieses Prozesses dargestellt, der Versuch, von dem mühsamen Weg der Arbeit am wahren Selbst abzugehen und gewissermaßen im Handstreich das königliche Dasein an sich zu reißen. Das führt genau zum Gegenteil; nicht ein größeres, bedeutenderes, reicheres Selbst wird gewonnen, sondern der Versuch treibt zur Selbstverstümmelung - um die wahre Braut vorzutäuschen, schneiden die Schwestern etwas von sich selbst ab, sie schneiden sich von weiterer Entfaltung ihres Selbst ab. Und schließlich endet dieser Versuch in der (Ver-)Blendung; die Stiefschwestern sehen ihre wahren Möglichkeiten nicht, sondern spiegeln sich selbst und anderen etwas vor, sie blenden. Selbstverstümme-

lung und Blindheit sperren die Stiefschwestern in sich selbst ein; sie haben sich die Fähigkeit genommen, über sich hinauszuwachsen; Transzendenz bleibt ihnen verschlossen. An ihnen zeigen sich die Folgen der verfehlten religiösen Dimension. Die "Bestrafung" der "bösen" Schwestern kehrt nur die innere Zerstörung nach außen.

Aschenputtel dagegen verkörpert den Antrieb zur Selbsttranszendenz aus dem Zustand des Geringseins und des daraus folgenden Gering-geschätzt-Werdens durch andere. Darin ist eine grundlegende, eine archetypische menschliche Erfahrung zu erkennen, die in der Selbstwahrnehmung vieler, wenn nicht jedes Menschen in jeder Zeit gemacht wird. Archetypisch betrachtet bietet "Aschenputtel" die Verheißung, daß in jedem Menschen ein Königskind verborgen ist und daß es Aufgabe des Menschen ist, dieses ans Licht zu bringen. In diesem Hauptmotiv des "Aschenputtel" erscheint die bejahende Grundeinstellung zu Mensch und Welt, wie sie vielen Märchen eigen ist; sie steht der empirischen Wirklichkeit diametral entgegen und hat dennoch, so wie sie im Märchen vermittelt wird, Überzeugungskraft. Als religiöse Dimension des Märchens, die aus menschheitsalter religiöser Erfahrung aufgebaut ist, ist das verständlich.

Studienprofessorin Maria Kassel
Am Kanonengraben 8
4400 Münster